

NEWSLETTER

“SWISS-BALTIC CHAMBER OF COMMERCE SBCC”

Vertreter von OSEC und SEC
Mitglied der Dachorganisation SwissCham
Regelmässig seit 1998

www.swissbalticchamber.com, www.Tallinn.ch

Auf unserer Webseite finden Sie unter Swiss News Linkverbindungen zu aktuellen Themen in der Schweiz

Kiriku 2, EE-10130 Tallinn, Estland

e-mail: swisschamber@sbcc.ee

Tel.: +372 645 09 16, Fax: +372 631 15 77

16 Seiten Datum: 05. 03. 10

ESTLAND

Estland feierte am 24. Februar seinen 92. Geburtstag mit einer Truppenparade auf dem Tallinner Freiheitsplatz so wie einer am Radio und Fernsehen übertragenen Ansprache des estnischen Präsidenten Thomas Hendrik Ilves aus dem Vanemuine Theater in Tartu.

Am Schluss dieses Newsletters bringen wir die Rede des Präsidenten im Wortlaut, welche uns freundlicherweise von den Mitarbeitern der deutschsprachigen Lesesäle in der estnischen Nationalbibliothek ins Deutsche übersetzt wurde. Zunächst eine Zusammenfassung aus der englischen Übersetzung der Rede. Sie finden das Original und die englische Version unter <http://www.president.ee/en/speeches/speeches.php?gid=134564>.





In seiner Festrede anlässlich des 92. Jahrestages der Republik Estland, rief der Präsident Toomas Hendrik Ilves dazu auf, sich um die Arbeitslosigkeit zu kümmern. "In den guten Jahren des Wirtschaftswachstums kamen wir zur Erkenntnis, dass die Arbeitslosen selbst für ihre Situation verantwortlich sind. Aber das ist nicht mehr der Fall. Firmen entlassen Angestellte nicht wegen schlechter Leistung, sondern aufgrund der wirtschaftlichen Probleme", sagte der Präsident in seiner Rede in dem Vanemuine Theater in Tartu.

"Wir alle müssen versuchen, die Not von Menschen und ihrer Angehörigen zu reduzieren und erleichtern", sagte er. Der Präsident warnte davor, sich mit der Hoffnung zu täuschen, dass die Arbeitslosenquote schnell zurückgehen werde. Eine Lehre, die aus der Krise gezogen werden könne, sei, dass die Arbeitslosigkeit nicht gleichmässig verteilt ist. IT-Führungskräfte klagten darüber, dass sie keine Facharbeiter fänden. Es gebe einen Mangel an Fachleuten in den Bereichen Wissenschaft und Technik. "Dies ist ein klares Signal für Schüler, Eltern und die führenden Kräfte im Bildungswesen: sich nicht vor Themen zu scheuen, die den Anschein geben, sie seien härter und anspruchsvoller", sagte er. Estland müsse ernsthaft darüber nachdenken, was zu tun sei, wenn die Dinge wieder besser würden. Das Land werde von unternehmerischen und gebildeten Bürgern angeführt, die neue Werte schafften. Dies erfordere eine ernsthafte Zuwendung zum Thema Bildung und deren Finanzierung. Es bedeute, sich mit der öffentlichen Gesundheit, der Lebensdauer der Menschen und dem Rentensystem zu befassen. In seiner Rede wies der Präsident auch darauf hin, dass nach der Umstellung auf den Euro, Estland die am stärksten integrierte Nation des nördlichen Europa sein würde. "In zehn Monaten und einer Woche, wenn Estland Mitglied der Europäischen Währungsunion sein wird, werden wir der am besten integrierten Staat in Nordeuropa sein. Ich wiederhole: der am besten integrierte." Von den Ländern Nordeuropas, beteilige sich nur Estland an allen vier Programmen der westlichen Demokratien: der Euro-Zone, dem Schengen Abkommen, der Europäischen Union und der NATO. Das bedeute, Estland sei in der Mitte Europas in einem bisher nie gekanntem Ausmass. "Es gibt uns ein Gefühl der immensen Zuversicht. Es gibt uns auch die Verantwortung, zu wissen, was los ist in den vier gemeinsamen rechtlichen Räumen. Sie verpflichtet uns zur Teilnahme am Dialog, wenn wir einen funktionierenden Teil im Zentrum Europas sein wollen. Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit sind die kostbarsten Devisen, die wir haben," sagte die Staatsoberhaupt.

Estlands Weg zum Euro (Fortsetzung)



Das Design der Münzen ist ausgewählt: Die estnischen Euro-Geldstücke soll der Umriss des Landes zieren. Per Abstimmung entschieden sich die Esten mehrheitlich für den schlichten Entwurf des Grafikers Lembit Lohmus. Anfang kommenden Jahres sollen die Bürger die neue Währung dann auch in den Händen halten. Zum 1. Januar 2011, betont Estlands Ministerpräsident Andrus Ansip, will sein Land den Euro einführen.

Doch der Zeitplan gerät nun ins Wanken. Die anhaltenden Turbulenzen in der Euro-Zone werfen die Frage auf, ob die Währungsunion reif für neue Mitglieder ist. Vor allem in der Europäischen Zentralbank (EZB) wächst die Sorge, dass jedes zusätzliche Land die Euro-Zone noch heterogener machen könnte.

„Wir erfüllen die Kriterien“, sagt Ministerpräsident Ansip selbstbewusst. Doch um das eigene politische Versagen bei der Überwachung Griechenlands zu überdecken, könnten andere Euro-Staaten den neuen Kandidaten mit ungewohnter Härte beurteilen. „Ich hoffe, niemand fängt an, neue Kriterien für Estland aufzustellen“, sagt Ansip.

Politische Rückendeckung bekommen die Esten von der EU-Kommission. Im Mai wird sie ihren Konvergenzbericht vorlegen und aller Voraussicht nach empfehlen, Estland als 18. Mitglied in die Euro-Zone aufzunehmen. „Die öffentlichen Finanzen Estlands befinden sich in guter Verfassung“, lobt Währungskommissar Olli Rehn. Sein Heimatland Finnland unterstützt Estlands Beitritt vehement, weil die Volkswirtschaften der Länder eng verflochten sind. Die Esten, die über keine eigene Münzprägung verfügen, haben überdies den Auftrag für die Münzherstellung nach Finnland vergeben. Auch die EZB wird im Mai einen Evaluierungsbericht vorlegen – und der dürfte kritisch ausfallen. Die Währungshüter monieren vor allem Estlands hohes Leistungsbilanzdefizit. „Um sicherzustellen, dass die Währungsunion gut funktioniert, ist es unerlässlich, dass die Beitrittsländer einen ausreichenden Grad an nachhaltiger Konvergenz erreicht haben“, stellt Direktoriumsmitglied Gertrude Tumpel-Gugerell klar.

Muss Estland also für die Verfehlungen anderer Euro-Länder büßen – obwohl es Reformen durchgezogen, Löhne gekürzt und die Wettbewerbsfähigkeit gestärkt hat? Deutsche-Bank-Analyst Deuber: „Estland hat alles gemacht, was Griechenland und Portugal noch bevorsteht.“

Finnischer Unternehmer warnt vor saftigen Preiserhöhungen mit der Euroeinführung



Der finnische Unternehmer Rolf Kristian Relander, der eine Möbelfabrik in Estland besitzt, sagt, dass, obwohl Estland die richtige Entscheidung machte bei der Reduzierung der öffentlichen Ausgaben, sei dies auf Kosten des Verlusts der Wettbewerbsfähigkeit geschehen, schreibt die Zeitung „Äripäev“.

Der estnische Möbelhersteller Bellus Möbel gehört Relander und umfasst vier Fabriken. Im vergangenen Jahr erzielte die Firma einen Umsatz von 21,2 Millionen Euro und einen Gewinn von 3,5 Millionen Euro. Trotz dieser an sich guten Zahlen ist Relander der Auffassung, dass Abwertung die richtige Option sei. "Hätte sich Estland nicht so vehement gegen eine Abwertung gewehrt, dann hätte sich das Land vom wirtschaftlichen Abschwung viel schneller erholt. Ich und andere Exporteure haben uns für eine Abwertung stark gemacht, aber es ist natürlich nicht zu spät", sagte er. Relander verglich die Situation mit Polen, wo der Wert des Zloty deutlich fiel und so das Land viel konkurrenzfähiger machte.

Der Geschäftsmann sagte, dass er über die Zukunft der finnischen und der estnischen Wirtschaft besorgt sei. "Ich sehe nicht, was die Wirtschaft beider Länder neu beleben könne. Während Estland keinen grossen Exodus von Arbeitsplätzen in der Produktion gesehen hat, wurden in Finnland Grossbetriebe geschlossen. Um die Exporte zu steigern, sollte Estland sich Zulieferaufträge aus Finnland und Schweden ergattern. Auch wenn manchmal die Zuliefererindustrie als eine Low-Profile-Industrie angeschaut wird - es gibt nichts von „low-profile“ in einem Zuliefererauftrag für Volvo zum Beispiel. Estland hat grosses Potenzial in diesem Bereich", sagte er. Nach Relander, dauerte es zu lange, bis Estland endlich realisierte, dass seine Wirtschaft im Abschwung war. "Als Ausländer war ich überrascht, dass Estland den wirtschaftlichen Abschwung so lange ignorierte. Der estnische Staat hat den Abschwung viel zu lange geleugnet", sagte Relander in einem Interview mit „Äripäev“.

Relander warnt, die Esten sollten sich auf eine saftige Preiserhöhung nach der Einführung des Euro gefasst machen. "Was geschah (als Finnland den Euro einführte) war, dass kleine Dinge wie eine Tasse Kaffee plötzlich das Doppelte kosteten. Zum Beispiel kostete vor der Euroeinführung ein Kaffee 3 Finnmark, nach der Einführung war der Preis 1 Euro, was 6 Finnmark entsprechen. Ich bin sicher, dass der gleiche Vorgang auch in Estland stattfinden wird." In Bezug auf sein Unternehmen sagt Relander, dass es nicht von der Einführung des Euros betroffen sei, da die Geschäfte mit den Kunden bereits jetzt schon in Euros geführt werden.

Kritik an Ilves wegen abfälliger Bemerkung über die russische Sprache



Der estnische Staatspräsident Toomas Hendrik Ilves hat sich in einem jüngst gesendeten BBC-Interview in die Nesseln gesetzt. Ilves sagte dort, er brauche nicht die Sprache der grössten Minderheit Estlands - Russisch - zu lernen, denn dies würde bedeuten, 50 Jahre sowjetische "Brutalisation" zu akzeptieren. Vertreter der rund ein Viertel der Bevölkerung ausmachenden estnischen Russen sind entsetzt und auch estnische Politiker distanzieren sich in den vergangenen Tagen von

Ilves' Aussage.

Seitens der Präsidentschaftskanzlei war man bemüht, die Gemüter zu beruhigen. In einer Sendung hiess es, der Präsident habe in dem Interview "in einem breiteren Kontext" gesprochen, in dem es um Okkupation als Grund für das Erlernen einer Sprache gegangen sei. Der Präsident sei von der Wichtigkeit des Erlernens von Fremdsprachen überzeugt. Auch Esten und Russen würden davon profitieren, die jeweils andere Sprache zu erlernen.

In einer im Internet kursierenden Abschrift des im November aufgezeichneten und am 23. Februar gesendeten BBC-Interviews lautet Ilves' Antwort auf die Frage, warum er kein Russisch spreche, so: "Diese Leute leben hier und haben nicht Estnisch gelernt. Ich habe Estnisch gelernt, ohne überhaupt hier zu leben. Es gibt nur eine Staatssprache und das ist Estnisch, und das spreche ich gut. Es gibt für niemanden hier einen grösseren Grund, Russisch zu sprechen als Englisch, Urdu oder Japanisch."

Vor allem von russischsprachigen Medien wie der in Narva erscheinenden Tageszeitungen "Narvskaja Gazeta", aber auch von Politikern wurde Ilves dafür heftig kritisiert. Der russischsprachige Parlamentsabgeordnete Vladimir Velman (Zentrumspartei) will dem Präsidenten "nie mehr die Hand schütteln". Der konservative Este Marko Mikhelson bezeichnete die Aussagen des Staatsoberhauptes als "bestenfalls nicht hilfreich" und geeignet, die Spannungen zwischen den Volksgruppen zu erhöhen. Stanislav Tserepanov von der ausserparlamentarischen, ethnisch-basierten "Russischen Partei" sagte, die Formulierung des Präsidenten sei "merkwürdig", da Ilves noch zu seinem Amtsantritt betont habe, man dürfe Ethnizität nicht mit dem Leiden der Menschen unter einem brutalen Regime gleichsetzen. Auch viele Russen hätten unter dem Regime Stalins schwer gelitten.

Rund 25 Prozent der 1,3 Millionen Esten haben Russisch als Muttersprache. Sie sind geografisch im Nordosten des Landes und in Tallinn konzentriert. Sie haben Studien zufolge im Schnitt mit schlechteren Berufschancen, hoher Arbeitslosigkeit und in stärkerem Ausmass mit sozialen Problemen zu kämpfen als die estnische Landesmehrheit.

In den vergangenen Jahren haben sich die Spannungen zwischen den beiden Volksgruppen erhöht. Einen bisherigen Höhepunkt erreichte der Konflikt rund um die

Verlegung des "Bronze-Soldaten" - einem sowjetischen Kriegsdenkmal - im vergangenen April in Tallinn, als bei dreitägigen Unruhen ein 19-Jähriger getötet und über 100 Menschen verletzt wurden. Die estnische Regierung und Moskau, das sich als Schutzmacht der russischen Esten sieht, machen sich gegenseitig für die Aufschaukelung des Konflikts verantwortlich.

Iskander Raketen sollen nahe der estnischen Grenze stationiert werden



Der Oberbefehlshaber der russischen Landstreitkräfte, Generaloberst Alexander Postnikow, hat verkündet, dass die neuesten Raketenkomplexe Iskander gemäss dem jüngsten Versprechen, nicht in Kaliningrad stationiert werden, stattdessen sollen sie an der westlichsten Grenze, nahe Estland, aufgestellt werden.

Nachdem US-Präsident Barack Obama auf das Raketenabwehrprogramm seines Vorgängers George W. Bush verzichtet hatte, erklärte Moskau, dass keine neuen Raketen im Gebiet Kaliningrad stationiert werden sollen. Die neuen Raketenkomplexe sollen stattdessen an der Grenze zu Estland in Dienst gestellt werden. Wenn die 26. Raketenbrigade, die im Südwesten des Gebiets Leningrad (Petersburger Umland) nahe der Stadt Luga stationiert ist, die Iskander-Raketen bekommt, kann sie damit fast das gesamte Gebiet der baltischen NATO-Mitgliedsländer Estland, Lettland und Litauen abdecken.

Blumen für den berüchtigten Bronze-Soldaten



Vertreter russischer Organisationen und Kriegsveteranen haben am 23. Februar, ein Tag vor dem estnischen Nationalfeiertag, Blumen und Kränze am Denkmal "Bronzesoldat" auf dem Tallinner Kriegsfriedhof niedergelegt. An der Zeremonie nahmen auch Vertreter der russischen Botschaft in Estland teil. Im April 2007 hatten die Behörden in Tallinn das sowjetische Kriegsdenkmal "Bronzesoldat" abgetragen und die am Denkmal begrabenen sowjetischen Soldaten umgebettet, die im Zweiten Weltkrieg

anlässlich Sieges über die deutsche Wehrmacht gefallen waren.

Tausende Russen, gingen damals auf die Strasse, um gegen das Vorgehen der estnischen Behörden zu protestieren und zu randalieren. Die estnischen Sicherheitskräfte setzten gegen die Demonstranten Wasserwerfer und Tränengas ein. Bei den Krawallen wurden 160 Menschen verletzt, ein Russe, wurde getötet, als er Diebesgut aus einer Ladenplünderung nicht an einen anderen Plünderer herausgeben wollte. Am 26. bis 29. April 2007 wurden insgesamt fast 1.200 Randalierer festgenommen. Am 23. Februar wird in Russland und im postsowjetischen Raum der Tag des Verteidigers der Heimat gefeiert.

Im postsowjetischen Raum sind bereits mehrere Denkmäler für im Zweiten Weltkrieg gefallene sowjetische Soldaten abgerissen worden.

LETTLAND

Die jährliche Deflation in Lettland könnte im Februar 4,3 Prozent erreichen



Die SEB-Bank Makroökonomie Expertin Dainis Gaspuitis hat BNS gegenüber erklärt, dass im Februar die Verbraucherpreise in Lettland um 0,1 Prozent gesunken sind, das würde die jährliche Deflation auf 4,3 Prozent bringen. Sie führte weiter an, dass im Februar das Preisniveau bestimmter Warengruppen ansteigen werde, aufgrund höherer Preise für Alkohol und Tabak. Diese Preise steigen wegen der

Erhöhung der Verbrauchssteuer. Der Anstieg der Treibstoffpreise war nicht so steil wie im Januar. Dem stehen allerdings Preisrückgänge in anderen Warengruppen und Dienstleistungen gegenüber, welche diese Erhöhungen kompensieren, was im Ganzen gesehen zu einer monatlichen Deflation führt.

Neue Regelung ermöglicht temporäre Aufenthaltserlaubnis für Investoren



Das lettische Parlament hat am Donnerstag der Revision des Einwanderungsgesetzes zugestimmt, wonach ausländische Investoren, die lettische Immobilien gekauft haben oder Investitionen in lettischen Unternehmen getätigt haben, in der Lage sind, eine vorübergehende Aufenthaltserlaubnis zu beantragen.

Die neuen Regeln treten am 1. Juli dieses Jahres in Kraft.

Das 100-köpfige Parlament verabschiedete die Vorlage in der letzten Lesung mit 48 Ja-Stimmen und 42 Nein-Stimmen. Gemäss dem Gesetz können ausländische Investoren eine befristete Aufenthaltserlaubnis beantragen, wenn sie mindestens 35.700 Euro in Aktien eines Unternehmens investieren, oder mindestens fünf Arbeitsplätze schaffen oder mindestens 14.300 Euro an Steuern an den staatlichen oder kommunalen Haushalt während eines Geschäftsjahres bezahlen.

Cyber Robin Hood spielt brisante Daten der Öffentlichkeit zu



Lettland, der EU-Staat, den die Finanzkrise vielleicht am schwersten getroffen hat, erlebt derzeit eine seltsame Affäre: Sie trägt Züge einer digitalen Robin-Hood-Aktion, ihre Auswirkungen zeigen aber, dass ihr eine politische Vertrauenskrise zugrunde liegt. Seit Mitte Februar hält ein unbekannter Hacker Bürger, Behörden und Politiker des Landes in Atem: "Neo", so nennt er sich, offenbar in Anspielung auf den Helden der amerikanischen "Matrix"-

Filme, in denen eine Gruppe wackerer Rebellen gegen die virtuelle Versklavung der Menschheit kämpft. Er gibt sich als Vertreter einer "Volksarmee des Vierten Erwachens" aus. "Erwachen", lettisch Atmoda, hiess auch die berühmte Zeitung der lettischen Bürgerbewegung, die ab 1988 den Sturz des Kommunismus und die Trennung von der Sowjetunion einleitete.

Die neue "Volksarmee", abgekürzt 4ATA, verfolgt andere Ziele. Ihre Hacker haben, wie sie über Twitter-Mitteilungen den Medien berichten, über drei Monate hinweg aus den staatlichen Steuerbehörden unbemerkt Millionen personenbezogener Daten abgesaugt. Jetzt spielen sie diese nach und nach an die Öffentlichkeit. Brisant sind vor allem Informationen, wonach in Zeiten radikaler Sparbemühungen die Spitzenverdiener in staatlichen Unternehmen und Behörden die Gehälter ihrer Untergebenen kürzten,

aber nicht ihre eigenen. Die Polizisten des Landes erfuhren, dass ihre obersten Vorgesetzten vor Steuern umgerechnet etwa 2.800 Euro verdienen, während sie selbst mit einem Fünftel oder Sechstel davon auskommen müssen. Neo hat jene Firmen blossgestellt, die staatliche Unterstützung anforderten und an Führungskräfte in aller Heimlichkeit grosse Bonuszahlungen geleistet haben. Zudem enthüllte Neo, dass Banken auch Rettungsgelder eingestrichen hätten, ohne ihre dem Staat gegenüber gemachten Zusagen einzuhalten.

"Wir kämpfen nicht gegen die Reichen", liess "Neo" inzwischen mitteilen, "wir kämpfen nur für eine gleiche und gerechte Behandlung aller. Lettlands Wirtschaft schrumpfte 2009 um etwa 18 Prozent, für 2010 wird ein Minus von 2,5 Prozent erwartet. Die Arbeitslosigkeit liegt bei fast 23 Prozent.

"Neo" behauptet, er sitze in London. Die Öffentlichkeit und viele Politiker sehen die 4ATA-Aktion mit Sympathie. Inzwischen ermittelt aber die lettische Polizei. Präsident Valdis Zatlers hat die Generalstaatsanwaltschaft aufgefordert, "die Interessen der Bürger und des Staates zu schützen". Eine Parallele zu den Cyberattacken auf Behörden und Banken in Estland 2007 sieht er nicht. Damals hatte die Nato im estnischen Tallinn ein Zentrum für Cyberverteidigung gegründet, um das Bündnis auf Angriffe dieser Art besser vorzubereiten.

Schirinowski fährt zu Nato-Tragung nach Lettland, wo er persona non grata ist



Der Chef der Liberaldemokratischen Partei Russlands (LDPR) und Vizevorsitzende der Staatsduma (Parlamentsunterhaus) Wladimir Schirinowski will an der Tagung der Parlamentarischen NATO-Versammlung im Mai in Riga teilnehmen, obwohl er in Lettland als persona non grata gilt. Das teilte Alexej Passjutin, Pressesprecher Schirinowskis, am Montag mit. „Schirinowski steht auf der Liste der Abgeordneten, die ständig an der Arbeit der Parlamentarischen NATO-Versammlung teilnehmen“, sagte er. Nach seinen Worten hofft Schirinowski darauf, dass er mit der Reise nach Riga keine Probleme haben wird.

Passjutin teilte mit, dass die lettischen Behörden die Entscheidung über das Einreiseverbot in das Land gegenüber Schirinowski als Privatperson getroffen hatten. Laut dem Pressesprecher soll es keine Probleme mit der Teilnahme des Vizevorsitzenden der Staatsduma an der Parlamentarischen NATO-Versammlung geben, meldet RIA Novosti.

Geisterstadt aus der Sowjetzeit kommt unter den Hammer



In Lettland ist eine seit dem Abzug der sowjetischen Streitkräfte leerstehende Geisterstadt mit dem Namen Skrunda-1, das 170 Kilometer westlich von Riga liegt, versteigert worden. Sie besteht aus 70 überwiegend auffälligen Gebäuden, darunter Mehrfamilienhäuser, einer Schule, einem Hotel, einem Krankenhaus, einem Supermarkt und einem Nachtclub. Die Siedlung entstand einst um einen Radarstützpunkt (links im Bild) herum, der Teil des militärischen Frühwarnsystems der damaligen Sowjetunion war. Skrunda-1 wurde vor zwölf Jahren kurz nach dem Abzug der russischen Soldaten stillgelegt. Mehr als 5.000 Menschen hatten hier mehrheitlich für eine geheime militärische Radarstation der Sowjetunion gearbeitet, zu der Lettland bis 1991 gehörte.

Nach der völligen Aufgabe der Militärbasis und dem Abzug aller Bewohner bis 1998 wurde Skrunda-1 - benannt nach der nahe gelegenen Stadt Skrunda - auch von den meisten Landkarten gestrichen. Die Gebäude seien in einem erbärmlichen Zustand, hiess es in dem Bericht der "Baltic Times".

Den Zuschlag für die Ortschaft erhielt am Freitag nach Angaben der Privatisierungsbehörde ein russischer Investor mit Namen Aleksejewkoje-Service. Er bezahlte dafür rund 2,1 Millionen Euro. Das Mindestgebot bei der Auktion in Riga hatte bei 220.000 Euro gelegen, was in etwa dem Preis für eine Vier-Zimmer-Wohnung in der Hauptstadt des baltischen Staates entspricht.

Michael von der Heide auf Werbetour in Lettland



Michael von der Heide will dafür sorgen, dass die Schweiz am Eurovision Song Contest in Oslo endlich wiedermal punkten kann. Dazu macht er zurzeit fleissig Werbung in eigener Sache. Und fliegt dafür sogar nach Lettland. Sein Auftritt in Lettland soll ihm Aufmerksamkeit und grössere Bekanntheit in den Ostblockländern einbringen. Damit er in Lettland einen

bleibenden Eindruck hinterlässt, hat sich Michael von der Heide nämlich ein ganz spezielles Outfit ausgesucht: Einen silbernen Anzug.

Und tatsächlich: Das Publikum in Lettland schien begeistert von Michael von der Heides Song «Il pleut de l'or». Oder vielleicht auch einfach von seinem schicken Anzug. Jetzt muss er im Mai nur noch die Fernsehzuschauer des Eurovision Song Contests überzeugen, damit es endlich wieder einmal heisst: «Switzerland 12 Points».

LITAUEN

Litauen Nummer eins in Europa punkto Glasfaserverbindungen bis zum Endverbraucher



Die Datenautobahn ins Wohnzimmer ist in vielen Ländern noch Utopie. Nicht so in Litauen: Der baltische Staat hat es geschafft, die mit Telekommunikation traditionell gut versorgten skandinavischen Länder zu überholen. Es ist die absolute Nummer eins Europas, wenn es um Glasfaserverbindungen bis zu den Endkunden geht, vor Schweden und Norwegen.

„Fiber to the Home“ (FTTH) nennt die Branche die Hochleistungsverbindung bis in die Wohnung,

Die meisten Staaten des einstigen Ostblocks, in denen die Infrastrukturen nach der Wende teilweise abenteuerlich waren können, anders als ihre westeuropäischen Nachbarn, nun gleich Glasfaserkabel verlegen, statt erst von Kupferdrähten umsteigen zu müssen.

In Litauen sind 18 Prozent aller Haushalte mit Glasfaser verbunden, die ersten vier Länder Europas liegen durchwegs bei etwas über zehn Prozent.

Putin genehmigt Bau von Atomkraftwerk in Kaliningrad



Inmitten der EU zieht Russland in den nächsten Jahren ein Atomkraftwerk hoch: In der russischen Exklave Kaliningrad (einst Königsberg) werden zwei Kraftwerksblöcke mit je 1150 Megawatt Leistung errichtet. Am Donnerstag legten Vizepremier Sergej Iwanow und der Generaldirektor des staatlichen Atommonopolisten „Rosatom“, Sergej Kirijenko, bereits den Grundstein.

Das Kraftwerk nahe der Grenze zu Litauen und unweit vom Naturparadies Kurische Nehrung an der Ostsee, gilt als eines der ambitioniertesten Projekte von Rosatom. Die Bauarbeiten beginnen im Sommer, 2016 sollte der erste Block in Betrieb gehen, die Fertigstellung des zweiten Blocks ist für 2018 geplant. Als Baukosten sind fünf Mrd. Euro veranschlagt. Laut russischen Medien werde auch über eine Minderheitsbeteiligung von 49 % für ausländische Konzerne verhandelt. Es könnte scheitern nicht ausgeschlossen zu sein, dass der Siemens Konzern den Zuschlag erhält. Das Bauprojekt hat unter anderem mit der Entscheidung der EU zu tun, das litauische Atomkraftwerk Ignalina stillzulegen. Kaliningrad hat einen Teil seiner Stromversorgung von dort bezogen. Jetzt wird der Bedarf grossteils vom ersten Block eines eigenen Wärmekraftwerks gedeckt; der zweite Block soll dieses Jahr ans Netz gehen. Deshalb halten Kritiker den Bau des Atomkraftwerks für überflüssig. Russland sinnt auf Exporte nach Deutschland mit einem Kabel, das gleichzeitig mit der Nord-Stream Pipeline verlegt werden soll.

Usackas neuer Repräsentant der EU in Kabul



Er werde schon neue Arbeit finden, beruhigte Vygaudas Usackas alle, die sich um seine Zukunft sorgten, als er im Januar als Aussenminister Litauens abtreten musste. Nur einen Monat später wartet der wichtigste internationale Posten auf ihn, den je ein Litauer bekleidete. Der 45-Jährige verlegt seinen Arbeitsplatz von Vilnius nach Kabul.

Die EU-Aussenbeauftragte Catherine Ashton hat Usackas zum Repräsentanten der Europäischen Union in Afghanistan ernannt, wo er die EU-Mission leiten und den Sicherheits- und Entwicklungseinsatz mit Schlüsselspielern wie den Vereinten Nationen und der Nato koordinieren soll. Er löst dabei den Italiener Ettore Sequi ab, dessen mangelnde Effizienz auf einem der wichtigsten Plätze im EU-Beistandsprogramm zu seiner Ablösung nach weniger als zwei Jahren führte

Sie sei "zu hundert Prozent überzeugt", den richtigen Mann genommen zu haben, begründete Ashton Usackas Ernennung, und zumindest in Osteuropa, wo man seit langem unzufrieden mit dem zu geringen Anteil an hohen EU-Posten ist, wurde die Wahl beklatscht. Die Litauer sind stolz, obwohl Usackas, ein Jurist, der in Norwegen und Dänemark auch Politologie studierte, im Unfrieden die Regierung verlassen hatte. Staatspräsidentin Dalia Grybauskaitė hatte öffentlich erklärt, kein Vertrauen in den Aussenminister zu haben. Das führten viele auf persönliche Animositäten aus den 90er Jahren zurück, als die beiden im Aussenministerium Büronachbarn waren. Doch es gab auch politische Differenzen: Usackas scharfe Rhetorik gegenüber dem Nachbarn Weissrussland, bei dem Grybauskaitė auf Dialog setzt, vor allem aber die unterschiedliche Interpretation der Untersuchungen über die Existenz geheimer CIA-Gefängnisse in Litauen.

Für den Traum eines freien Litauens verbrachte er viele Jahre im Gulag



Der Litauer Balys Gajauskas erlebt als Jugendlicher, wie seine Heimat nach dem Hitler-Stalin-Pakt besetzt wird: 1940 von der Roten Armee, ein Jahr später von der Wehrmacht. Im Herbst 1944 werden aus den sowjetischen Befreier schliesslich dauerhafte Besatzer. Gajauskas schliesst sich der litauischen Widerstandsbewegung an. 1948 verhaftet, verurteilt ihn ein sowjetisches Militärtribunal zu 25 Jahren Gulag. Bis auf den letzten

Tag büsst er die Strafe ab. Nach der Entlassung 1973 setzt Gajauskas den Widerstand fort. Er hält Kontakt zu russischen Dissidenten und übersetzt Solschenizyns "Archipel Gulag" ins Litauische. Es folgen erneute Verhaftung und Verbannung. Erst Ende 1988 darf Balys Gajauskas nach Litauen zurückkehren. Dort wird er als Held empfangen und zum Mitunterzeichner der Deklaration zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit am 11. März 1990 berufen. Wenig später zieht er als Vertreter der politischen Häftlinge in das litauische Parlament ein und wird Vorsitzender einer Kommission zur Auflösung des KGB.

Zutautas ist neuer litauischer Fussball - Nationalcoach



Raimondas Zutautas wird neuer Trainer der litauischen Nationalmannschaft. Der 37-Jährige ersetzt den Portugiesen Jose Couceiro. Zutautas absolvierte 40 Länderspiele für das baltische Land und spielte für Maccabi Haifa und Panathinaikos Athen in der UEFA Champions League. Mit den Griechen holte er 2004 das Double aus Meisterschaft und Pokal.

Litauen spielt in der Qualifikation zur UEFA EURO 2012 in Polen und der Ukraine in der Gruppe I gegen den Titelverteidiger Spanien sowie gegen die Tschechische Republik, Schottland und Liechtenstein.

Die Rede des estnischen Staatspräsidenten Toomas Hendrik Ilves im Wortlaut anlässlich des Nationalfeuertages am 24.02.2010, welche freundlicherweise von den Mitarbeitern der deutschsprachigen Lesesäle in der estnischen Nationalbibliothek ins Deutsche übersetzt wurde.

Liebes estnisches Volk,
Liebe Freunde,

Von dem Moment an, als unsere Urväter und – Mütter sich im 19. Jahrhundert in den Kopf gesetzt haben, dass wir mit den anderen Völkern gleichwertig sind, haben wir immer wieder auf unserem Weg Hindernisse gefunden. Wir haben sie überwunden. Wir haben oft grössere Hindernisse überwunden als diese vor die Anderen gestellt wurden. Aber wir haben es geschafft.

Vor Allem – wäre es dann das erste Sängerfest, dieses Theater Vanemuine hier, der Befreiungskrieg, die Gründung und Wiederherstellung des selbständigen Staates oder die muttersprachliche Universität – zu alledem war es üblich zu sagen, es ist unmöglich, ihr schafft das nicht.

Die haben sich geirrt. Wir haben es geschafft

Wir versammeln uns wie gewöhnlich, trotz verschlechterten Umständen am 24. Februar, in diesem Saal, zu Hause vor dem Fernsehapparat, um zusamm nachzudenken, was wir besser machen müssten. Nicht nur die Regierung, aber auch Sie. Nicht die Anderen, aber auch Sie. Aber in erster Linie müssen wir daran denken, was wir selbst machen können. Eine bessere Zeit dazu gibt es nicht als gerade heute und gerade jetzt.

Liebes estnisches Volk

Die brennendste Frage, die beantwortet werden muss, ist die Arbeitslosigkeit. Zu guten Zeiten des Wirtschaftswachstums bildete sich die Erkenntnis, dass der Arbeitslose selbst an seinem Unglück schuld ist. Heute ist es nicht mehr so. Die Unternehmen haben die Menschen entlassen nicht wegen ihrer schlechten Arbeit, sondern unter dem Zwang der Wirtschaftskrise.

Deshalb müssen wir alle – sowohl die Regierung als auch der Staat im weiteren Sinne, die Unternehmen, Vereine und Kirchen; die Parteien und Familien – uns anstrengen, um die Leiden der arbeitslosen Menschen und deren Nächsten zu lindern.

Für all das gibt es keine leichten Gegenzüge. Wir müssen nach Auswegen suchen mit allen möglichen Ideen und ohne Tabus. Wir müssen uns anstrengen, so dass die wirtschaftlichen und besonders sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit keine unheilbaren Wunden im sozialen Gewebe hinterlassen werden.

Niemand von uns kann behaupten, als hätte uns der Zuwachs an Arbeitslosigkeit unerwartet getroffen. Es gibt ja Staaten, wo die Situation heute noch schwieriger ist. Diese Erkenntnis gilt nicht als Trost. Das erklärt nur, dass wir nicht einzigartig sind. Aber um unser Problem zu lösen müssen wir einzigartig sein, denn niemand wird das für uns tun.

Lasst Euch nicht betrügen mit der Hoffnung, dass die Arbeitslosigkeit sich schnell verringern wird. Vor zwanzig Jahren hat genauso eine umfangreiche Wirtschaftskrise Finnland betroffen. Dann wurde das Wirtschaftswachstum innert zwei Jahren aufgebaut, aber der Beschäftigungsstand begann erst im sechsten Jahr zu wachsen.

Unsere Pflicht ist es, die Selbstachtung der Arbeitslosen zu bewahren. Hilfe zu bekommen ist nicht würdenlos. Keine Hilfe zu leisten ist würdenlos.

Einiges hat man getan. Es ist nicht wenig, aber es reicht nicht. Es ist der richtige Moment sich selbst zu gestehen, dass der Arbeitsmarkt nicht dem von uns geschaffenen System untersteht, sondern dass das System sich der Situation auf dem Arbeitsmarkt anpassen muss. Im Gegensatz zur Zeit der letzten grossen Krise, haben wir jetzt die Arbeitslosenversicherung. Deshalb sind wir in einer besseren Lage. Aber viele sind schon so lange ohne Arbeit gewesen, dass sie ohne Arbeitslosenunterstützung geblieben sind. Wenn es die Budgetdefizit festgestellte Grenze erlaubt, muss man Möglichkeiten finden, die Zahlungsperiode für Arbeitslose zu verlängern. Aus der Arbeitslosenkasse.

Eine der schmerzhaftesten Folgen der Arbeitslosigkeit, die Armut, trifft vor allem die Kinder. Der Familienzuschlag ist ja für die Kinder gedacht, aber wenn auch die Eltern sich von diesem Geld ernähren müssen, dann muss man an zusätzliche Unterstützungen denken.

Wir haben die Unterstützung von den Massnahmen der Europäischen Union gefunden. Die Lohnunterstützung (Beistand) und Steuerpräferenzen für die Leute mit niedriger Konkurrenzfähigkeit sind vernünftige Schritte. Ich ermutige die Arbeitgeber diese Möglichkeiten maximal zu nutzen. Gerade die Unternehmer sind ja die Arbeitgeber.

Man darf sich nicht schämen vor sozialen Arbeitsstellen. Das Ziel solcher Arbeitsstellen ist, die Arbeitsgewohnheit zu bewahren und das Sich gehen lassen zu vermeiden. Aber die inhaltlichen Probleme der Arbeitslosigkeit löst es nicht. Eine der Unterrichtsstunden der Krise ist, dass die Arbeitslosigkeit sich nicht gleichmässig verteilt hat. Zum Beispiel klagen die Leiter der Infotechnologiefirmen gerade jetzt, dass es an Arbeitskraft mangelt. Es mangelt an Menschen, in den Fächern Realwissenschaften, in Natur- und Ingenieurwissenschaften kompetent sind. Es ist ein klares Zeichen für Schüler, Eltern und führende Kräfte im Bildungswesen, diejenigen Fächer, die schwieriger und anspruchsvoller erscheinen, nicht zu meiden.

Meine lieben Landsleute.

Heute, am Anfang des neuen Jahrzehntes, müssen wir ein Zwischenfazit ziehen aus der fast 20-Jahre-langen Wiederherstellung Estlands und ehrlich fragen: welche Zukunftsgerichtete und dadurch zwangsläufigen Entscheidungen haben wir nicht getroffen? Meiner Meinung nach mangelt es an der Unentschlossenheit in den Bereichen Bildung und Verwaltung .

Ich betrachte mit wachsender Sorge, wie der Wille nachlässt das estnische Schulnetz und dessen Inhalt in der Bildung zu modernisieren weil es sich in politischen Widersprüchen Gegensätzlicher Interessengruppen verwickelt. Wenn irgendetwas Reform den toten Punkt erreicht haben, wird die ganze Erneuerung in dunklen Farben erscheinen. Im Vordergrund zeigen sich die Verluste, von Siegen zu sprechen da wird es irgendwie peinlich.

Hätten wir vor 18 Jahren vor der Geldreform solch eine Angst gehabt und wegen zahlreicher Vorwände die Reform weitergeschoben, wäre fürchterlicherweise bis heute noch der Rubel unsere Währung.

Vor allem die Unentschlossenheit ist der Verlust, wo am meisten diejenigen verlieren, deren Stimme heute unhörbar ist: bei Lernenden – zukünftigen Unternehmern, Arbeitern, zukünftigen Müttern und Vätern, den Hütern estnischer Werte, der Förderer und Entwickler. Da verlieren diejenigen, welche die estnische Sprache und Kultur erhalten müssten

Die Bildung hat einen Qualitätsindikator: ob der estnische Abiturient weltweit mit seinen Fähigkeiten und mit seinem Wissen wetteifert oder nicht? Ist er besser in seiner Arbeit als der Kollege aus dem Nachbarstaat? Ich meine nicht die Tops, sonder die Mittelmässigen.

Zweitens, die Bildungsreform ist schon lange zum Refrain eines traurigen Liedes geworden, welches die wenigen und soch wichtigen Missstände zusammenfasst. Auf unverständliche Weise beginnt man gleich die Gemeindegrenzen zu verschieben, wenn die Leute das örtliche Leben in Ordnung bringen wollen. Wenn man nur nach kleinen, oft nur emotionellen und symbolischen Erfolgen jagt, um nur die eigene kleine Macht, eigenes Geld oder Landstück zu erhalten, verliert man vor den Augen das grössere Bild. Man vergisst die traurige Tatsache, dass der grösste Arbeitgeber die Gemeindeverwaltung ist oder dass es seit langem schon keinen Kindergarten, keine Schule oder keinen Laden gibt. Und so kann es passieren, dass die wichtigsten Entscheidungen über die Zukunft einer Gemeinde sich um den Busfahrplan ranken.

Die Macht, sei es auf der staatlichen oder lokalen Ebene, macht keinen Sinn, wenn die Möglichkeiten und Fähigkeiten die Macht zu verwirklichen fehlen. Das alles diskreditiert die Macht und dadurch auch den Staat. Die Menschen können nicht warten sie gehen fort. Entweder in die Statd oder sie veralssen die Heimat. Diejenigen, die nicht weggehen können oder aus irgendwelchen Gründen das nicht wollen, leiden. Sie leiden, weil das in estnischen Gesetzen festgelegte humane Prinzip – jeder Bürger hat unabhängig seines Wohnortes das Recht auf hochwertige öffentliche Dienstleistungen – in vielen Ecken Estlands noch nicht angekommen ist.

Estland hat Besseres verdient. Unter anderem verdient es den Verzicht auf das Prinzip, dass die Nähe von Wahlen die Politiker von der Verpflichtung, nützliche und

vernünftige Entscheidungen zu treffen, befreit.

Wenn die Führung mit der Drift ersetzt wird, dann erreichen wir bald die Stagnation. Wir gelangen dort hin, wo statt staatsmännischen Verhaltens den Bürger die demütigende Kalkulation trifft.

LiebeFreunde

Die Unterrichtsstunde der heutigen Wirtschaftskrise ist uns bekannt: die Wahlpopulismus und die politische Hasardpassion haben ihren Preis, was die Bevölkerung Estlands – unser estnischer Staat bezahlen muss. Ein Jahr vor der Parlamentswahl sehe ich als Bürger und Wähler gerne, dass die Parteien einen Konsens finden, welche Themen im Blickpunkt stehen werden. Meines Erachtens sind es diese Themen: Das Verwaltungssystem, die Zukunft des Bildungssystems eine den Anforderungen der Gesellschaft orientierendes Steuer- und eine etatmässige Finanzpolitik sowie die Energiesicherheit. Nebenbei muss man auch auf die Meinungsübereinstimmung der gemeinsamen Spielregeln, auf die Regelung unserer Gesetze achten. Viele Juristen, Rechtsphilosophen und wirkungskräftige Denker Estlands haben uns aufgerufen, den Plan, die Gesetze als Saisonarbeit zu verändern, aufzugeben. Die Rechtsordnung Estlands ist jedoch beendet worden, es funktioniert als ein Rechtsstaat.

Jetzt müssen sich die Gewohnheiten, das Bewusstsein und die Praktik gestalten. Dafür müssen wir keine Zeit für das Schreiben der Gesetztexte verbrauchen.

Das Gesetz ist ein Mittel, kein Ziel. Wie auch das Geld. Die andere Frage ist die Qualität der Gesetze. Es gibt manchmal Nachlässigkeitsfehler, manchmal inhaltliche Widersprüche. Es gibt manchmal auch Widersprüche mit dem Grundgesetz.

Das alles weist darauf hin, dass unser Parlament mit mehr Aufmerksamkeit auf seine Arbeit achten muss.

Vor einen Monat habe ich die estnischen Journalisten auf deren Genauigkeitspflicht hingewiesen. Ich habe gebeten, sich von dem Angriffen auf das Parlament als Institution fernzuhalten. Sie sollten sich auf konkrete Menschen und an ihren Fehler konzentrieren. Heute werde ich die Möglichkeit nutzen, auf das Gewissen der Parlamentsmitglieder des 11. Kontingentes hinzuweisen.

Man hat sie für vier Jahren dorthin gewählt. Das Parlament wird jedoch ewig bleiben. Wenn sie ihre Reputation erhalten, dann erhalten sie auch unser Parlament und damit auch unseren demokratischen Staat. Deswegen ist die Zurechtweisung der Kollegen, die keine Verantwortung nehmen können oder wollen, sehr wichtig, seien es Kollegen, die fehlerhafte Ausschussgesetzen produzieren oder sich sonst unwürdig benehmen.

Liebe estnisches Volk!
Wir wissen schon, dass das ehemalige, auf das Kreditgeld fundierende Wirtschaftswachstum nicht mehr erreichbar ist. Wir wissen, dass wir nur mit dem Kredit nicht reich werden können. Wir wissen jetzt, dass gut gemacht besser ist, als schnell gemacht.

Welches Estland wollen wir? – das ist die Frage, auf die wir, im Hinblick auf unsere Zukunft und Möglichkeiten, eine grundsätzliche Entscheidung treffen müssen.

Ein unternehmungsfreudiges oder ein versorgtes Land?

Heute, wenn wir uns in der Wirtschaftskrise und mit der Arbeitslosigkeit quälen, ist es klar, dass viele für ihre Bewältigung Hilfe brauchen. Den Staatsbürgern zu helfen ist eine der wichtigsten Aufgaben eines Staates neben der Aufgabe, Gesetzgebung zu garantieren.

Das gilt während der Wirtschaftskrise. Wie benehmen wir uns aber dann, wenn es uns schon wieder besser geht? Wenn wir die Nachrichten aus einem EU-Staat lesen, dann sehen wir, dass die Staaten, die mit Kredit ihre Sozialsysteme entwickeln, vor grossen Problemen stehen. Sie müssen andere Lösungen finden. Sie müssen die Rolle des Staates in die entsprechende Form mit der wirtschaftlichen Wirklichkeit bringen.

Deswegen glaube ich, dass Estland die Investitionen, die Unterstützungen und Begünstigungen weiterführen werden, die die Unternehmungslust, die Tätigkeiten, Neueinführungen und deren Schöpfergeist fördern. In Estland werden die unternehmungsfreudigen und gebildeten Menschen, weiterführende neue Werte schaffen in der Wirtschaft, in der Wissenschaft und in der Kultur.

An die Erziehung dieser Menschen müssen wir während der Überwindung der Wirtschaftsschwierigkeiten denken.

Das setzt bedeutend enstere Anstrengung bei der Bildung und der Verwendung des Geldes voraus, wofür wir einverstanden sind dafür zu bezahlen. Das bedeutet Konzentration auf die Gesundheit des Volkes, das Lebensalter und die Möglichkeiten unseres Pensionssystems. Wir müssen die Frage, sollten wir ausländische Arbeitskräfte nach Estland zu lassen oder selber länger arbeiten, beantworten. Diese Wahl ist nicht einfach, aber es wäre verantwortungslos sie zu ignorieren. Wir können es uns nicht erlauben Auswahl erst dann zu machen, wenn wir die Krise bewältigt haben. Wir sollen schon jetzt daran denken.

Liebe Mitbürger.
Heute hat Estland Geburtstag. Und deshalb wäre es völlig ungerecht diese Tatsachen nicht zu erwähnen, was wir besser gemacht haben als in den früheren Jahren.

Im vorigen Jahr sind auf den Strassen Estlands 100 Menschen ums Leben gekommen. Klar, auch Hundert sind zu viel, Aber noch vor einigen Jahren war diese Zahl doppelt so hoch. Wenn wir die heutige Zahl der sogenannten vermeidlichen Todesfälle – Unfälle, Verbrechen mit den Todesfällen, Bränden, Ertrunkenen – mit der Zahl vor 15 Jahre vergleichen, ist diese mehrmals kleiner. Diese Zahlen beweisen, dass statt Unachtsamkeit, Bosheit und dummer Kühnheit immer mehr Ausgeglichenheit und Rücksicht unter uns vorhanden ist.

Zweitens, es ist es üblich- ich habe es vor ein paar Minuten auch selbst gemacht – die Politiker zu kritisieren die keinen Kompromiss in wesentlichen Fragen schliessen können. Zum Glück sind Ausnahmen möglich. Eine unter anderen ist die Absicht, 2011 in Estland den Euro, die gemeinsame europäische Währung einzuführen. Ich schätze hoch die staatsmännliche Verantwortung unserer Parteien und lobe die Ausgewogenheit unserer Presse. In dieser Frage haben wir die Leidenschaft einander zu schaden, unterdrückt. Wir sind gewachsen vom Wunsch, die Kleinigkeiten zu Hindernissen zu überwinden, an denen wir sonst stecken geblieben wären.

Natürlich bringt der Euro mehr Investitionen und Arbeitsplätze. Aber der Euro löst von sich aus selbst kein einziges Problem. Das ist wie der Anschluss an NATO oder EU. Der Euro gibt uns mehr Selbstvertrauen und Sicherheitsgefühl, dass unser und hier investiertes Geld seinen Wert nicht verliert. Neben den ausländischen Investoren braucht es auch Anstreicher in Maardu sowie die Kindergärtnerin in Lasnamäe, die wegen grundloser Gerüchte ihre Kronen zum Devisenwechsel gebracht haben. Unsere Anstrengungen im Namen des Euro gibt uns die notwendige Kraft der Versuchung zu widerstehen, sich locker zu lassen und auf den populistischen Wegen der falschen Lösungen zu zu streben.

Der Entschluss, ob wir den Euro bekommen oder nicht, kommt in wenigen Monaten. Jedermann hat sich hier beteiligt, hat seinen Anteil gegeben mit einem kleineren Lohn und geringerem Gut. Ich schätze vom Herzen alle Bürger und Landsleute hoch, dass sie diese last stoisch getragen haben, verstehend, dass heutige Verzicht in der Zukunft lohnen wird. Ich danke allen Steuerzahlern Estlands, die trotz schwieriger Umständen die Steuern nicht vermieden haben zu zahlen.

Liebe Leute.

Wenn Estland in zehn Monaten und einer Woche zum Mitglied der gemeinsamen Währung Europas wird, dann werden wir zum integriertesten Staat in Nordeuropa. Ich wiederhole, zum integriertesten Staat. Denn unter nordeuropäischen Staaten beteiligt nur Estland sich an allen vier Integrationsprogrammen der westlichen demokratischen Staaten, das sind Eurogebiet, gemeinsamer Visum- oder Schengenraum, die Europäische Union und die NATO.

Das heisst, dass Estland noch nie so im Herzen Europas gelegen hat. Nie. Das gibt uns ein gewaltiges Sicherheitsgefühl. Und damit auch die Verantwortung zu wissen, was in unseren vier gemeinsamen Räumen passiert. Das erlegt uns die Pflicht auf mitzureden, wenn wir ein wirkender Teil des Zentrums von Europa sein wollen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Staaten, in denen schon heute der Euro gilt, hat Estland im Laufe längerer Zeit eine Politik geführt, wozu das Wohlbefinden des Eurogebiets eigentlich verpflichtet.

Wir sind im Zentrum Europas, weil wir unsere Sachen so erledigen, wie es in Europa vorgesehen ist. Das Ernstnehmen und das Vertrauen zu Estland ist unsere beste Währung, wodurch man im zwischenstaatlichen Verkehr Dividenden verdienen kann.

Liebes estnisches Volk
Der Jahrestag der Estnischen Republik ist kein Fest, sondern ein Familientreffen. Gerade hier ist die richtige Zeit untereinander zu besprechen: was ist gemacht, was ist richtig, was ist falsch und wie geht es weiter. Wir sind unter uns. Hier lohnt es sich nicht mit Leistungen zu prahlen oder den Eindruck zu erwecken, als ob alles in Ordnung wäre. Uns lohnt es nicht die Verantwortung auf andere zu wälzen.

In der Krisenzeit leichter steigende schlechte oder trauriger Laune bringt auch das Murren mit, als ob unsere heutige Situation am düstersten wäre, was wir nie erlebt hätten. Nein, das ist nicht so. In Wirklichkeit ist die Lage Estlands und der Esten trotz aller Schwierigkeiten dennoch unvergleichbar besser als in keinem anderen Zeitabschnitt des vorigen Jahrhunderts.

Damit unser selbst geschaffener Staat stärker und besser wäre, müssen wir uns weiter anstrengen. Wir sollen auf den Fatalismus, dass alles ohnehin so oder anders gehen wird, verzichten. Im Leben gibt es kein Sowieso/Ohnehin, sogar unser Erfolg, den Staat wiederzubekommen, kam nicht ohnehin.

Im vorletzten Jahrhundert wurde gesagt, dass die Esten mit der muttersprachlichen Bildung sowieso nicht fertig werden können. Wir haben es geschafft.

Vor hundert Jahren wurde gesagt, dass das estnische Volk mit dem Freiheitskrieg und mit der Selbstständigkeit sowieso nicht fertig werden kann. Wir haben es geschafft.

Vor zwanzig Jahren wurde gesagt, dass die Esten sowieso nie wieder frei werden oder mit der Freiheit fertig werden können. Wir haben es geschafft.

Sowieso sollten wir nicht in die Europäische Union, abgesehen von Nato. Wir haben es geschafft.

Nichts passiert einfach so – kein Krieg, Verkauf Estlands oder alles andere, was das enge Weltbild propagiert.

Die Wirtschaftskrise erzeugt zusätzlich materiellen Mangel; auch das Hilflosigkeitsgefühl, dass man sowieso nichts machen könne. Das nähren leider von uns selbst geschaffene Vergangenheitsmythen. Was ist wichtiger – 700 Jahre Sklavenarbeit oder 92 Jahre Eigenstaatlichkeit? Was ist wichtiger - 50 Jahre Okkupation oder 20 Jahre seinen gemeinsam aufgebauten Staat? Definieren wir uns durch die unserem Volk zuteil gewordenen Leiden? Oder dadurch, was wir selber gemacht haben? Lassen wir uns durch die Vergangenheit definieren oder begreifen wir die heutige Situation und die morgigen Möglichkeiten?

Jeder von uns definiert sich über den Wohlsein der Estnischen Republik. Wir brauchen keinen Traum von einer anderen klugen steuernden Hand. Sehen wir doch ehrlich und stolz aus, dass wir es als Staat fertiggebracht haben.

Schätzen wir uns hoch, wenn wir schwierige Entscheidungen treffen, so haben wir die Grundlage für die Wiederherstellung geschafft.

Heute, wenn der neue Aufstieg schon vorne schimmert, aber noch nicht da ist, hat Estland die beste Chance weiterzugehen, dieses Mal mit selbstgemachtem und nicht mithilfe des fremden Geldes. Unsere Urväter und Urmütter haben diesen Staat vor 92 Jahre gegründet, weil sie selber entschieden, selber machen, selber stehen wollten. Und sie wollten daselbe für uns, ihren Kindern, Enkeln und den kommenden Generationen. Wir können heute nicht weniger wollen. Und das kann man wie früher in einem selbstgegründetem Staat machen. Dazu haben wir die Estnische Republik. Einen guten Unabhängigkeitstag, es lebe das Estland!